

HISTORISCHE ZEITSCHRIFT

Johannes Burkhardt,
Christine Werkstetter
(Hrsg.)

Kommunikation und Medien in der Frühen Neuzeit

Beiband 41

München 2005

Oldenbourg

Rhetorik des Bildes

Die kommunikative Funktion sprachlicher und graphischer Visualisierung in der Publizistik zur Zerstörung Magdeburgs im Jahre 1631

Von

Silvia Serena Tschopp

„[A]ls die Käyserlichen Magdeburg erobert hatten, verübten sie solche Grausamkeiten, die fast nicht zu beschreiben sind. Unter andern schleppten sie große Hauffen todte Körper zusammen, satzten sich oben drauf, sofften einander Gesundheiten zu, und nannten das die Magdeburgische Hochzeit, weil sie an der Stadt eine Jungfrau zur Braut bekommen hatten.“¹ Wenn über hundert Jahre nach der blutigen Eroberung der Stadt Magdeburg durch das kaiserlich-ligistische Heer der „Magdeburgische[n] Hochzeit“ in Johann Heinrich Zedlers „Universal-Lexicon aller Wissenschaften und Künste“ ein eigenes Lemma gewidmet wird, ist dies ein Indikator für die Bedeutung, die dem Ereignis nicht nur bei den Zeitgenossen zukam. Bereits unmittelbar nach der Einnahme Magdeburgs durch Tillys Truppen am 20. Mai 1631 bezeugt das ungewöhnlich lebhaft publizistische Echo die Signifikanz des Geschehens. Bemerkenswert ist dabei nicht nur die außergewöhnlich große Zahl an gedruckten Schriften, die sich direkt auf die Belagerung und Zerstörung der Stadt beziehen², sondern auch die Tatsache, daß in allen wichtigen Medien – Zeitung, Flugschrift und Flugblatt – ausführlich über die Ereignisse berichtet und räsoniert wurde. Nicht weniger bedeutsam scheint mir schließlich, daß ein beträchtlicher Teil der Drucke katholischer Provenienz ist und damit für einmal die publizistische Dominanz evangelischer Autoren, denen wir die Mehrzahl der während des Dreißigjährigen Kriegs erschienenen Flugschriften und Flugblätter verdanken, durchbrochen wird. Die publizistischen Reaktionen auf die Eroberung und Zerstörung Magdeburgs sind demnach besonders geeignet, die Funktionsweisen frühneuzeitlicher Medienkommunikation zu veranschaulichen. Sie sollen deshalb den Ausgangspunkt bilden für den im

¹ Art. „Magdeburgische Hochzeit“, in: Johann Heinrich Zedler (Hrsg.), Großes Universal-Lexicon Aller Wissenschaften und Künste. Bd. 19. Halle/Leipzig 1739, 254.

² Das – keinesfalls Anspruch auf Vollständigkeit erhebende – bibliographische Verzeichnis in der einschlägigen Studie von Werner Lahnes, *Magdeburgs Zerstörung in der zeitgenössischen Publizistik*. Magdeburg 1931, listet 205 Flugschriften sowie 41 Flugblätter auf, welche im unmittelbaren Kontext der Belagerung und Eroberung Magdeburgs erschienen sind (vgl. 214–259).

folgenden unternommenen Versuch, an einem exemplarischen Fall darzulegen, auf welche Weise im frühen 17. Jahrhundert historisches Geschehen medial aufbereitet und unterschiedlichen Deutungen zugänglich gemacht werden konnte. Nach kurzen einleitenden Überlegungen zum frühmodernen Kommunikationssystem werde ich in einem ersten Schritt das Medienecho auf die Zerstörung Magdeburgs thematisieren, um anschließend in einem zweiten Schritt einige zentrale Argumentationsmuster der im Zusammenhang mit der Belagerung und Eroberung der reichen Hansestadt veröffentlichten Drucke zu analysieren. Das Augenmerk richtet sich dabei in erster Linie auf die Frage nach dem Verhältnis von *verbum* und *pictura*. Das Interesse gilt einerseits den in Flugschriften und Flugblättern verwendeten sprachlichen Metaphern und andererseits jenen in den meist illustrierten Einblattdrucken begegnenden Bildmustern, die ein visuelles Sinnstiftungsangebot graphisch untermauern. Die spezifische kommunikative Leistung frühneuzeitlicher Publizistik gründet – dies dürften die nun folgenden Darlegungen deutlich werden lassen – nicht zuletzt in einer Strategie, welche die sich aus einer bewußten Kombination von Text und Bild ergebenden Wirkungsmöglichkeiten auf umfassende Weise nutzt.

I. Konstituenten des frühneuzeitlichen Mediensystems: Flugblatt, Flugschrift, Zeitung

Der massenhafte Einsatz von Publizistik im Hinblick auf die Beeinflussung eines mehr oder weniger umfassenden Adressatenkreises ist kein Spezifikum unseres Jahrhunderts. Bereits kurz nach der Erfindung des Buchdrucks gelangen die ersten Flugblätter und Flugschriften auf den Markt, die belegen, daß ein Bedürfnis nach derartigen publizistischen Formen sowohl bei Produzenten als auch bei Rezipienten bestand. Es handelt sich bei diesen frühen Druckserzeugnissen noch vorwiegend um obrigkeitliche Erlasse, religiöse ‚Kleinliteratur‘ wie Ablaß- und Beichtbriefe sowie Gebete oder Anweisungen zur Bewältigung alltäglicher Probleme „etwa in Form von“ Aderlaßmännlein.³ Dies ändert sich mit der Reformation: Im Zusammenhang mit den konfessionellen und politischen Auseinandersetzungen der Jahre 1517 bis 1525 erlebt die religiöse und politische Publizistik eine erste Blüte. Flugblatt und Flugschrift werden als äußerst wirksames Mittel der Meinungsbildung entdeckt, es ent-

³ Die erhaltenen deutschsprachigen Einblattdrucke aus der Inkunabelzeit sind verzeichnet in: Einblattdrucke des 15. Jahrhunderts. Ein bibliographisches Verzeichnis. Hrsg. v. der Kommission für den Gesamtkatalog der Wiegendrucke. Halle an der Saale 1914, Ndr. Nendeln 1968.

steht eine „reformatorische Öffentlichkeit“⁴, die maßgeblich durch Publizistik bestimmt wird. So hat Martin Luther seine Kampfschriften zunächst als Flugschriften veröffentlicht, und auch die Programme und Thesen der an den Bauernkriegen beteiligten Parteien erscheinen fast ausschließlich in Form von Flugschriften. Die reformatorischen Autoren wissen jedoch auch die Möglichkeiten des Bildes zu nutzen. Insbesondere im Kampf gegen das Papsttum dienen einzelne Bilder oder aber ganze Bildprogramme dazu, in polemisch zugespitzter Weise die Rechtmäßigkeit des päpstlichen Autoritätsanspruches in Frage zu stellen.⁵ In der Folge werden so gut wie alle politischen und religiösen Ereignisse durch eine mehr oder weniger umfangreiche publizistische Reaktion begleitet. Wichtige Etappen der konfessionellen Entwicklung (die Confessio Augustana von 1530, der Augsburger Religionsfriede von 1555, das erste Reformationsjubiläum von 1617) werden ebenso kommentiert wie politisch-militärische Konflikte (Türkenkriege, Dreißigjähriger Krieg). Die Publizistik der Frühen Neuzeit stellt sich demnach als Phänomen von quantitativ und qualitativ herausragender Signifikanz dar. In ihrer Form und Funktion unterscheidet sie sich allerdings nicht unwesentlich von medialen Erzeugnissen des 19. und 20. Jahrhunderts und soll deshalb im folgenden kurz charakterisiert werden.

Die publizistischen Hauptformen im 16. und 17. Jahrhundert sind das Flugblatt, die Flugschrift und die Zeitung.⁶ Eine scharfe Abgrenzung des jeweiligen Mediums von benachbarten Publikationsformen ist, vor allem was die

⁴ Zum Begriff „reformatorische Öffentlichkeit“ vgl. *Rainer Wohlfeil*, „Reformatorische Öffentlichkeit“, in: *Ludger Grenzmann/Karl Stackmann* (Hrsg.), *Literatur und Laienbildung im Spätmittelalter und in der Reformationszeit*. Symposium Wolfenbüttel 1981. (Germanistische Symposien-Berichtbände, Bd. 5.) Stuttgart 1984, 41–52.

⁵ Auf die vielfältigen Aspekte reformatorischer Bildpropaganda geht ein *Robert W. Scribner*, *For the Sake of Simple Folk. Popular Propaganda for the German Reformation*. (Cambridge Studies in Oral and Literate Culture, Vol. 2.) Cambridge 1981.

⁶ Zur Flugblatt- und Flugschriftenpublizistik vgl. *Joachim-Felix Leonhard/Hans-Werner Ludwig/Dietrich Schwarze/Erich Straßner* (Hrsg.), *Medienwissenschaft. Ein Handbuch zur Entwicklung der Medien und Kommunikationsformen*. Teilbd. 1. (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, Bd. 15/1.) Berlin/New York 1999, 132–143 u. 785–824. Vgl. auch *Silvia Serena Tschopp*, Art. „Flugblatt, -schrift“, in: *Gert Ueding* (Hrsg.), *Historisches Wörterbuch der Rhetorik*. Bd. 3. Tübingen 1996, 375–383. Eine gute Einführung in frühmoderne Bildpublizistik bietet die Monographie von *Michael Schilling*, *Bildpublizistik der frühen Neuzeit. Aufgaben und Leistungen des illustrierten Flugblatts in Deutschland bis um 1700*. (Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur, Bd. 29.) Tübingen 1990; speziell zu Flugschriften vgl. *Johannes Schwitalla*, *Flugschrift*. (Grundlagen der Medienkommunikation, Bd. 7.) Tübingen 1999. Wesentliche Impulse für die historische Zeitungsforschung sind *Else Bogel* und *Elger Blühm* zu verdanken: vgl. *Else Bogel/Elger Blühm* (Hrsg.), *Die deutschen Zeitungen des 17. Jahrhunderts. Ein Bestandsverzeichnis mit historischen und bibliographischen Angaben*. Bd. 1: Text. Bd. 2: Abbildungen. (Studien zur Publizistik, Bd. 17.) Bremen 1971; Bd. 3: Nachtrag. München/New York/London/Paris 1985. Vgl. auch *Leonhard* u.a., *Medienwissenschaft* (wie Anm. 6), Teilbd. 1, 143–148 u. 825–973.

Funktion anbelangt, kaum durchführbar. Flugblatt und Flugschrift zu einem Ereignis oder Thema stehen oft in engstem Zusammenhang, ergänzen und bestätigen einander. Auch die periodische Presse, seit dem Beginn des 17. Jahrhunderts Teil des frühneuzeitlichen Medienverbundes, spielt, ungeachtet ihres Anspruchs, sachliche Information zu liefern, eine zunehmend wichtige Rolle im öffentlichen Meinungsbildungsprozeß. Unterschiede ergeben sich vor allem aus der formalen Gestaltung. Beim Flugblatt handelt es sich um ein einseitig bedrucktes Blatt, meist in Folio-Format, das fast immer eine Graphik enthält, die in einem engen Bezug zum Text steht. Es handelt sich um den formal komplexesten Publikationstypus, der in der Regel das Ergebnis einer Zusammenarbeit mehrerer Urheber darstellt – neben dem meist anonymen Autor wären hier der Zeichner, der Holzschneider oder aber Kupferstecher und schließlich der Drucker zu nennen. Die Flugschrift ist in der Regel einfacher gestaltet. Sie besteht aus mehreren Seiten, meist in Quart-Format, und enthält nur selten eine (Titel-)Graphik. Im Gegensatz zu Flugblatt und Flugschrift, die situations- und ereignisbezogen veröffentlicht werden, erscheint die Zeitung in regelmäßigen Abständen. Aus einer wöchentlich erscheinenden Druckschrift von wenigen Seiten entwickelt sie sich im Lauf des 17. Jahrhunderts zu einem umfangreichen Presseerzeugnis, das täglich erscheint. Der Vertrieb von Zeitungen läuft bereits in der Frühzeit der periodischen Presse über Abonnement, während Flugblatt und Flugschrift durch Buchhändler oder Kolporteurs verkauft werden. Die Tatsache, daß Flugblätter und Flugschriften bis ins 18. Jahrhundert nicht, wie dies in späterer Zeit meist der Fall ist, kostenlos verteilt werden, zeitigt Folgen für die Gestaltung solcher Drucke. Durch eine attraktive Graphik und/oder eine ausführliche Titelei, die deutlich macht, was der Leser erwarten darf, wird versucht, potentielle Kunden dazu zu bewegen, den für damalige Verhältnisse eher hohen Betrag für eine derartige Publikation auszugeben. Zudem erhebt die frühe Publizistik den Anspruch, für jeden Lebens- und Interessenbereich Anregungen und Informationen anzubieten. In der Tat fällt auf, wie vielfältig und heterogen sich die Flugblatt- und Flugschriftenpublizistik des 16. und 17. Jahrhunderts im Vergleich zur modernen Publizistik darstellt. Neben politischer und konfessioneller Propaganda erscheinen Flugblätter religiös-erbaulichen Charakters⁷, Wunderzeichenblätter⁸, satirische Blätter, welche spezifische

⁷ Vgl. Wolfgang Harms/Michael Schilling/Albrecht Jürgens/Waltraut Timmermann (Hrsg.), *Deutsche illustrierte Flugblätter des 16. und 17. Jahrhunderts*. Bd. 3: Die Sammlungen der Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel. Theologica. Quodlibetica. Kommentierte Ausgabe. Tübingen 1989, Nr. 1–133, und Wolfgang Harms/Cornelia Kemp (Hrsg.), *Deutsche illustrierte Flugblätter des 16. und 17. Jahrhunderts*. Bd. 4: Die Sammlungen der Hessischen Landes- und Hochschulbibliothek in Darmstadt. Kommentierte Ausgabe. Tübingen 1987, Nr. 1–4. Zu den erbaulichen Flugblättern vgl. auch die Studie von Eva-Maria Bangerter-Schmid, *Erbauliche illustrierte Flugblätter aus den Jahren 1570–1670*. (Mikrokosmos, Bd. 20.) Frankfurt am Main 1986.

Denk- und Handlungsweisen oder das Verhältnis zwischen den Geschlechtern bzw. den Generationen thematisieren⁹, naturkundlich-philosophische Blätter, die wesentlichen Anteil an der Verbreitung neuer wissenschaftlicher Erkenntnisse haben¹⁰, sowie Drucke, die architektonische oder technische Phänomene beschreiben und kommentieren¹¹. Der thematischen Vielfalt entspricht die formale Heterogenität: Gattungen wie Epistel, obrigkeitlicher Erlaß, Dialog, Predigt, Gebet, Lied, Alexandrinergedicht und Epigramm sind in Flugblättern und Flugschriften einzeln oder kombiniert nachweisbar. Durch die hier beschriebene Vielfalt früher Publizistik können Flugschriften und Flugblätter unterschiedlichen Interessen dienstbar gemacht werden. Dabei geht es nicht nur darum, Bedürfnisse von Rezipienten wie Befriedigung von Neugier, Information über wichtige Ereignisse oder Anleitung zur Lebens- und Krisenbewältigung zu befriedigen. Die Produzenten frühneuzeitlicher Publizistik verbinden in der Regel mit ihren Erzeugnissen noch andere Absichten. Neben kommerziellen sind es in erster Linie politische und konfessionelle Interessen, die Form und Inhalt der Veröffentlichungen bestimmen. Ein nicht unwesentlicher Teil der Publizistik des 16. und 17. Jahrhunderts ist offiziellen oder offiziellen Ursprungs und vertritt damit direkt die Anliegen der Staatsgewalt. Eine weitere Gruppe von Tagesliteratur dient den Interessen spezifischer konfessioneller und politischer Parteien und wird meist dort publiziert, wo die propagierten Denk- und Handlungsweisen in Einklang mit den Wünschen der jeweiligen politischen und religiösen Obrigkeiten stehen. Obwohl sich die frühneuzeitliche Publizistik, wie aus den bisherigen Ausführungen zu ersehen ist, nicht immer in den Dienst parteispezifischer Ziele stellt, muß ein Großteil der publizistischen Produktion des 16. und 17. Jahrhunderts als im weite-

⁸ Die wohl berühmteste Sammlung von Wunderzeichenblättern wurde vom Zürcher Ratsherrn Johannes Wick (1522–1588) angelegt. Vgl. dazu *Bruno Weber* (Hrsg.), *Erschrockliche und warhafftige Wunderzeichen 1543–1586*. Faksimiledruck von Einblattdrucken aus der Sammlung Wikiana in der Zentralbibliothek Zürich. Zürich 1971, und den dazugehörigen Kommentarband: *ders.*, *Wunderzeichen und Winkeldrucke 1543–1586*. Einblattdrucke aus der Sammlung Wikiana in der Zentralbibliothek Zürich. Dietikon-Zürich 1972. Vgl. auch *Wolfgang Harms/Michael Schilling* (Hrsg.), *Deutsche illustrierte Flugblätter des 16. und 17. Jahrhunderts*. Bd. 7: *Die Sammlung der Zentralbibliothek Zürich*. T. 2: *Die Wickiana II (1570–1588)*. Kommentierte Ausgabe. Tübingen 1997.

⁹ Vgl. *Wolfgang Harms/Michael Schilling/Barbara Bauer/Cornelia Kemp* (Hrsg.), *Deutsche illustrierte Flugblätter des 16. und 17. Jahrhunderts*. Bd. 1: *Die Sammlung der Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel*. *Ethica. Physica*. Tübingen 1985. Nr. 1–178. und *Harms/Kemp* (Hrsg.), *Deutsche illustrierte Flugblätter* (wie Anm. 7). Bd. 4. Nr. 6–59. Nicht alle der unter „Ethica“ aufgeführten Blätter bedienen sich der Satire. Sie sind jedoch insgesamt gekennzeichnet durch eine didaktische Grundhaltung, die auf die Vermittlung ethischer Normen zielt.

¹⁰ Vgl. *Harms/Schilling/Bauer/Kemp* (Hrsg.), *Deutsche illustrierte Flugblätter* (wie Anm. 9), Bd. 1, Nr. 179–241, und *Harms/Kemp* (Hrsg.), *Deutsche illustrierte Flugblätter* (wie Anm. 7), Bd. 4, Nr. 287–300a.

¹¹ Vgl. *Harms/Kemp* (Hrsg.), *Deutsche illustrierte Flugblätter* (wie Anm. 7), Bd. 4. Nr. 308–311.

sten Sinne propagandistisch angesehen werden. Flugblatt und Flugschrift vermitteln nicht nur Informationen, sie reflektieren und kommentieren politische, religiöse und ökonomische Erfahrungen und tragen so in erheblichem Maße zur Meinungsbildung innerhalb einer seit dem 16. Jahrhundert zunehmend breiteren Öffentlichkeit bei.¹² Es ist denn auch kein Zufall, daß es politisch-konfessionelle Konfliktsituationen wie im 16. Jahrhundert die Reformation oder im 17. Jahrhundert der Dreißigjährige Krieg waren, die zu einem massiven Anstieg der publizistischen Produktion geführt haben.

II. Brautmetaphorik in der Publizistik zur Eroberung Magdeburgs im Jahre 1631

Kaum ein Ereignis des Dreißigjährigen Kriegs hat derart zahlreiche und heftige publizistische Reaktionen hervorgerufen wie die Eroberung Magdeburgs im Jahre 1631. Auf den in Aussicht gestellten Sukkurs durch schwedische Truppen hoffend, hatte der Rat der protestantischen Hansestadt eine Übergabe an die vor den Mauern lagernden ligistischen Truppen verweigert. Am 20. Mai stürmten die Belagerer die Stadt. Ein verheerender Brand und die durch die kaiserlichen Soldaten begangenen Massaker an der Bevölkerung führten zur fast gänzlichen Vernichtung Magdeburgs. Das Vorgehen des Ligaheers rief in den evangelischen Gebieten des Reichs Empörung hervor und dürfte auch bei Katholiken zu Irritationen geführt haben. Die Zahl und der Tenor der katholischen Publikationen stützen die Vermutung, daß man es auf kaiserlicher Seite für notwendig hielt, das Geschehen zu rechtfertigen, um Vorwürfen, auch aus dem eigenen Lager, zuvorzukommen. Zwar betonen die katholischen Autoren mit Rückgriff auf reichsrechtliche Argumente wiederholt die Legitimität der Belagerung und Eroberung Magdeburgs, der moralischen Verurteilung der kaiserlichen ‚Victoria‘, wie sie vor allem in Flugschriften und Flugblättern evangelischer Provenienz begegnet, hatten sie, angesichts der Brutalität, mit der gegen die Zivilbevölkerung vorgegangen worden war, wenig entgegenzusetzen.¹³ Auch die meist schwedisch gesinnten protestantischen Publizisten befanden sich allerdings in einer prekären Situation,

¹² Zur Problematik des Begriffs ‚Öffentlichkeit‘ vgl. zuletzt *Ulrich Rosseaux*, Die Kipper und Wipper als publizistisches Ereignis (1620–1626). Eine Studie zu den Strukturen öffentlicher Kommunikation im Zeitalter des Dreißigjährigen Krieges. (Schriften zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Bd. 67.) Berlin 2001, 19–21 (dort weiterführende Literatur).

¹³ Zur juristischen bzw. moralischen Begründung der Ereignisse rund um die Eroberung Magdeburgs vgl. *Michael Kaiser*, „Excidium Magdeburgense“. Beobachtungen zur Wahrnehmung und Darstellung von Gewalt im Dreißigjährigen Krieg, in: *Markus Meumann/Dirk Niefanger* (Hrsg.), Ein Schauplatz herber Angst. Wahrnehmung und Darstellung von Gewalt im 17. Jahrhundert. Göttingen 1997, 43–64, hier 51–55.

stellte doch der von Schweden angekündigte, jedoch nicht rechtzeitig erfolgte Entsatz der belagerten Stadt ein argumentativ nur schwer zu bewältigendes Problem dar. Die außerordentlich große Zahl an Publikationen, die unmittelbar nach der Zerstörung der einst mächtigen Hansestadt zur Veröffentlichung gelangten, läßt sich demzufolge auch damit erklären, daß sowohl der Wiener Hof als auch das schwedische Hauptquartier unter Rechtfertigungsdruck standen.

Durch Werner Lahnes einschlägige Studie sind wir über das Medienecho, welches die Katastrophe von Magdeburg bewirkte, umfassend informiert. In den in- und ausländischen Zeitungen wurde über die Ereignisse in Magdeburg ausführlich berichtet, wobei sich die Drucker nicht selten auf amtliche Berichterstattung stützen konnten.¹⁴ Es überrascht deshalb nicht, daß die periodische Presse, die durch ihre Erscheinungsweise ohnehin dem Zugriff der Zensur stärker ausgeliefert war als Einblattdrucke und Flugschriften und deshalb eine vergleichsweise neutrale Darstellungsform pflegte, sich um eine eher informierende als wertende Rekonstruktion der Voraussetzungen und des Verlaufs der Eroberung und Zerstörung Magdeburgs bemüht und die Nähe zu offiziellen Positionen nicht verleugnet. Anders die Flugblatt- und Flugschriftenpublizistik, die in der Regel pointierter Stellung bezieht und damit ganz wesentlich zur Meinungsbildung beiträgt. Ungeachtet ihres bisweilen offiziellen oder offiziösen Charakters bieten Flugschriften und Flugblätter in weit höherem Maße als Zeitungen die Möglichkeit, eine spezifische politisch-konfessionelle Haltung zu legitimieren bzw. anzugreifen: Betonen die publizistischen Manifestationen katholischer Herkunft denn auch die Rechtmäßigkeit des kaiserlichen Vorgehens und weisen die Schuld an der Katastrophe den Magdeburger Bürgern zu, die nicht bereit gewesen seien, die Hand zu einer unblutigen Übergabe der Stadt zu bieten, so verurteilen die Schriften evangelischer Autoren die Grausamkeit, mit der die kaiserlichen Generäle und ihre Truppen die Eroberung der vordem blühenden Stadt bewerkstelligt hätten.¹⁵ Es sind gerade jene in großer Zahl erschienenen Flugschriften und Flugblätter, die aus eindeutig katholischer bzw. evangelischer Sicht in den Meinungskampf eingreifen, welche sich für unsere Fragestellung als von Belang erweisen. In ihnen kommt nämlich ein Bildkomplex zum Tragen, der auch in den um Neutralität bemühten Drucken bisweilen anklingt und der innerhalb der Publizistik zur Belagerung und Eroberung Magdeburgs bald geradezu

¹⁴ Vgl. Lahne, *Magdeburgs Zerstörung* (wie Anm. 2), 5–38.

¹⁵ Eine differenziertere Darstellung der sowohl in amtlichen und offiziösen wie auch in „privaten“ Flugschriften vertretenen Positionen bietet Lahne, *Magdeburgs Zerstörung* (wie Anm. 2), 41–184. Zur Flugblattpublizistik vgl. ebd. 187–205. Eine große Zahl anläßlich der Belagerung und Eroberung Magdeburgs erschienener Flugblätter ist abgebildet in: John Roger Paas, *The German Political Broadsheet 1600–1700*, Vol. 5: 1630 and 1631. Wiesbaden 1996, P-1335–P-1369.

topische Qualität gewinnt: die metaphorische Darstellung der Stadt als umworbene Jungfrau. Es ist diese in publizistischen Äußerungen stereotyp beschworene Imagination Magdeburgs als ‚Jungfrau‘ bzw. ‚Braut‘, der im folgenden anhand einiger ausgewählter Flugschriften und Flugblätter nachgegangen werden soll. Wie zu zeigen sein wird, ist die Vorstellung der protestantischen Hansestadt als Figuration bedrängter Weiblichkeit mit all ihren argumentativen Implikationen besonders geeignet, das für frühneuzeitliche Publizistik konstitutive „Wort-Bild-Geflecht“¹⁶ mitsamt dem ihm inhärenten Funktionspotential zu erhellen.

Als „Haimbführung der fürnemmen, / Weitberümbten vnd [...] vnüberwindlichen Gesponß vnd Jungkfräwlichen Statt Magdeburg“ wird im Titel einer bereits Ende Mai 1631 in Druck gegangenen katholischen Flugschrift die Eroberung Magdeburgs bezeichnet.¹⁷ Der Vergleich Magdeburgs mit einer jungfräulichen Braut ist keinesfalls originell, er fügt sich vielmehr ein in eine längere Tradition allegorischer Städtedarstellungen.¹⁸ Daß Magdeburg allerdings derart oft und in unterschiedlichsten Zusammenhängen als weibliche Personifikation in Erscheinung tritt, hängt wesentlich mit dem Namen und dem Wappen der Stadt zusammen, das eine von zwei Türmen flankierte über einem Stadttor aufrecht stehende Frauenfigur zeigt, die in ihrer erhobenen rechten Hand einen Kranz trägt.¹⁹ Ein in die Antike zurückreichender Gründungsmythos, heraldische Bildlichkeit sowie der damit in Verbindung stehende Name der Hansestadt bilden das Fundament für jene Gleichsetzung von Magdeburg mit ‚Braut‘ bzw. ‚Jungfrau‘, die in den 1631 publizierten Flugschriften und Flugblättern auf vielfältige Weise reproduziert wird.²⁰

¹⁶ Wolfgang Harms, Einleitung, in: Harms/Schilling/Bauer/Kemp (Hrsg.), *Deutsche illustrierte Flugblätter* (wie Anm. 9), Bd. 1, VII–XXX, hier XII.

¹⁷ *Summarischer Extract / Vnd Glaubwürdiger Bericht / von Erober: vnd Haimbführung der fürnemmen / Weitberümbten vnd [...] vnüberwindlichen Gesponß vnd Jungkfräwlichen Statt Magdeburg [...]. 1631.* Vgl. *Paul Hohenemser*, *Flugschriftensammlung* Gustav Freytag, Hildesheim 1966, Nr. 5439.

¹⁸ Vgl. *Ulinka Rublack*, *Metze und Magd. Frauen, Krieg und Bildfunktion des Weiblichen in deutschen Städten der Frühen Neuzeit*, in: Sibylle Backmann/Hans-Jörg Künast/Sabine Ullmann/Ann B. Tlusty (Hrsg.), *Ehrkonzepte in der Frühen Neuzeit. Identitäten und Abgrenzungen*. (Colloquia Augustana, Bd. 8.) Berlin 1998, 199–222.

¹⁹ Eine besonders eindrückliche frühe Reproduktion des Magdeburger Wappens findet sich auf einem 1551 erschienenen Flugblatt. Das Blatt ist abgebildet in *Rublack*, *Metze und Magd* (wie Anm. 18), 220.

²⁰ Vgl. dazu *Martin Knauer*, „... das Mägdlein ist nicht todt, sondern es schläfft ...“. Die Eroberung Magdeburgs als heilsgeschichtliches Ereignis, in: „... gantz verheeret!“ Magdeburg und der Dreißigjährige Krieg. Beiträge zur Stadtgeschichte und Katalog zur Ausstellung des Kulturhistorischen Museums Magdeburg im Kunstmuseum Kloster Unser Lieben Frauen 2. Oktober 1998 bis 31. Januar 1999. (Magdeburger Museumsschriften, Bd. 6.) Magdeburg 1998, 71–79, hier 72. Eine ausführlichere Darstellung des Gründungsmythos Magdeburgs und eine Erklärung ihres Namens findet sich in der Flugschrift: *Kurtze vnd Warhafft Beschreibung Vom Vhrsprunge vnd Erbauung der nunmehr gewesenen für-*

Es ist vor allem die katholische Publizistik, welche die Eroberung Magdeburgs als erfolgreiche Brautwerbung beschreibt. So stellt das in mehreren Varianten überlieferte Blatt „CAPITVLATIONES Was gestalt Herrn General Graffen von Tilly den 20. May 1631. die alte Iunckfraw zu Magdeburg veer-Heirat worden“ die von dem als Brautvater fungierenden schwedischen König geleitete und von den als Brautführer bezeichneten Repräsentanten der Reichsstädte Augsburg und Regensburg flankierte als Braut gekleidete Personifikation Magdeburgs dar, wie sie ihrem Bräutigam, General Tilly, zugeführt wird.²¹ Dieselbe Szene bildet den graphischen Teil eines anderen katholischen Einblattendrucks mit dem Titel „Magdeburgisch Hochzeit Lied“, der die Einnahme der Stadt als eheliche Verbindung mit dem Brautwerber Tilly beschreibt.²² Magdeburg, die sich, da sie dem schwedischen König versprochen sei, zunächst weigert, der Werbung Tillys nachzugeben, wird schließlich von diesem überwunden und mit ihm als ihrem rechtmäßigen Ehemann vermählt. Es ist gerade die von katholischen Autoren behauptete Legitimität der ‚Magdeburgischen Hochzeit‘, die in Publikationen protestantischer Provenienz in Frage gestellt wird. In „Klägliches Beylager Der Magdeburgischen Dame / so sie den 10. Maij dieses 1631. Jahrs / mit ihrem Blutdürstigen Gemahl / dem Tylli gehalten“ werden die Umstände der Hochzeit einer scharfen Kritik unterzogen.²³ Das „HochzeitMahl“, zu dem der „newe Bräutigam“ Tilly geladen habe, trägt alle Zeichen der Gewalt, mit der die Hochzeit erzwungen wurde, in sich. So erscheinen die „HochzeitSpeisen“ als „das rothe MenschenBlut / Vnd jhr verstorben Fleisch“, das die Eroberung der Stadt gekostet hat, und die Braut verweigert sich ihrem Zukünftigen mit den Worten:

Ich mag noch sol fürwar dein liebster Schatz nicht seyn /
 Indem du mit Gewalt mir nimbst mein Kränzlein.
 Nimb hin den Leibes=Krantz / den du hast oft begehret /
 Nimb hin mein Jungfraw=Kleid / so dir jetzt ist bescheret [...]
 Du hast dem Leibe nach mich zwar gemacht zu schanden /
 Doch ist die Jungfrawschafft der Seelen noch verhanden /
 Der kanstu mich (nechst Gott) berauben nimmermehr /
 Wann du gleich für vnd für auch wütest noch so sehr.

nehmen Evangelischen Handelstad Magdeburg [...], 1631. Vgl. *Hohenemser*, Sammlung Freytag (wie Anm. 17), Nr. 5422.

²¹ *Wolfgang Harms/Michael Schilling/Andreas Wang* (Hrsg.), *Deutsche illustrierte Flugblätter des 16. und 17. Jahrhunderts*. Bd. 2: Die Sammlung der Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel. Historica. Kommentierte Ausgabe. Tübingen 1997, Nr. 227. Varianten des Blatts finden sich in *Paas*, *German Political Broadsheet* (wie Anm. 15), P-1356–P-1362.

²² Das Flugblatt ist abgedruckt in *Paas*, *German Political Broadsheet* (wie Anm. 15), P-1355.

²³ Das Flugblatt ist abgedruckt in *Paas*, *German Political Broadsheet* (wie Anm. 15), P-1363. Auch von diesem Blatt sind mehrere Varianten überliefert; vgl. ebd. P-1363–P-1367.

Der Text des Blattes endet mit dem Bekenntnis Magdeburgs:

Ein ander liebet mich / einm andern wil ich geben
Den grünen Seelen Krantz / der wird in jenem Leben
Mein liebster Bräutigam seyn / vnd ich die liebste Braut /
Weil ich durch Gottes Wort / ihm gänzlich bin vertraut.

Die Identität des wahren Bräutigams, dem Magdeburgs Liebe gehört, ist nur scheinbar evident. Zwar ist davon auszugehen, daß in erster Linie an Christus gedacht ist, mit dem sich die Braut verbinden wird, wenn sie ihrem irdischen Unglück für immer entronnen ist, der wiederholte Hinweis auf Gustav II. Adolf als den auserwählten Bräutigam Magdeburgs in protestantischer Publizistik dürfte bei zeitgenössischen Lesern allerdings auch eine politischere Deutung der oben zitierten Worte begünstigt haben.

Eine zentrale Rolle spielt die Brautbildlichkeit beispielsweise in der Flugschrift „Tröstliches Gespräch / Königlicher Majest[ät] in Schweden / mit der [...] Stadt Magdeburg“.²⁴ Im nach Art eines Brautgesprächs verfaßten Dialog zwischen dem schwedischen König und der „Jungfraw“ Magdeburg tritt der evangelische Monarch, dem die Stadt nach eigener Aussage „hoch verlobt“ (Aiiijv) ist, als Rächer der vergewaltigten Braut auf. Mit Hilfe petrarkistischer Formeln schildert Magdeburg das ihr angetane Unrecht und den dadurch bewirkten Verlust ihrer früheren Schönheit:

Wend her dein Angesicht / schaw die verbrannte Haaren /
So vor mit weicher Seiden vnd Gold geflochten waren /
Schaw die versengte Stirn / so vor als Helffenbein /
Schaw Wang vnd Lippen an / zuvor als Röselein /
Sich / meiner Augen glantz vbertraff Diamandn /
Vnd Edelste Saphier / alle die mich nur kannt
Gabn meiner Schönheit ruhm / mein Leib war weiß vnd klar /
Jetzt hat ihn Schwert vnd Flamm geschändet gantz vnd gar.
[...]

Jch / Jch war die Jungfraw / die weder Pfeil noch Bogn /
Noch Macht / noch Tyranny / zur Vnzucht hat bewogn /
Mit Lieb man buhlen muß: Mit Gwalt ich bin geschwächt /
Doch mein hoch Edles Hertz ein ewig Krantzlein trägt. (Aiiijr–Aiiijv)

Der schwedische König verspricht daraufhin der Stadt Magdeburg, sie zu rächen und tröstet sie mit dem Worten:

O Edles Magdeburg / wie hett ich deiner Kronen /
Zu Ehren keine müß vnd arbeit wollen schonen:
Was Kronen Krantz / hett ich wol können sagen
An statt deß Krantz / solt du ein Krone tragen /
Vnd zwar in Rechter Hand / weil du in diesem Tantz
In linker Hand / vnschuldig / verlohnm deinen Krantz [...] (Br)

²⁴ Tröstliches Gespräch / Königlicher Majest. in Schweden / mit der / von aller Welt verlassenen / nummehr verheerten und verösigten Stadt Magdeburg [...], 1631. Vgl. *Hohenemser, Sammlung Freytag* (wie Anm. 17), Nr. 4562.

Das metaphorische Spiel mit Brautkrone und Jungfernkranz verweist nicht nur einmal mehr auf den Bildkomplex der ‚Magdeburgischen Hochzeit‘, er rückt zugleich jene Jungfräulichkeit Magdeburgs in den Blick, welche in einer Vielzahl von Schriften sowohl katholischen als auch evangelischen Ursprungs thematisiert wird. In den dem kaiserlichen Lager nahestehenden Publikationen erscheint Magdeburg wiederholt als Jungfrau, die sich bereits einmal – gemeint ist die Ablehnung des Augsburger Interims durch die streng lutherische Stadt in den Jahren 1550/51 – dem Kaiser verweigerte und sich nun endlich ihrem Gebieter zu beugen habe.²⁵ So zeigt das Flugblatt „Abbildung Was gestalt Herr Graff von Tilly [...] bey den Magdenburger gehalten frey shiessen“ den General des Ligaheers bei einem Schützenfest, das ihm als Trophäe das „Magdeburgisch Junckfreylein“ einbringt²⁶, und in der Flugschrift „Alte vnd Newe Zeitung Von der weitbekandten Stadt Magdenburg“ heißt es²⁷:

Vor Jahren hat die alte Magd /
Dem Kayser einen Tantz versagt.
Jetz Tantz sie mit dem alten Knecht /
So gschicht den stoltzen Mägden recht.
Es ware nie kein NVSS so hart /
Die endtlich nicht auffbissen ward.
Gott seye Ehr / Preyß vnd Danck. (Ciiijr)

Was in der katholischen Publizistik als legitime Unterwerfung einer Widerpenstigen dargestellt wird, erscheint bei evangelischen Autoren mit Rückgriff auf dieselbe Bildlichkeit als ungesetzliche Attacke auf eine Unschuldige. In der Dialogflugschrift „Tittel Seines Geldes wol werth“ wendet sich Tilly zunächst voller Ehrerbietung an Magdeburg, die er als „Ehrbar und tugendsame, Hochgeehrte Jungfrau“ und „zarte, schöne Maid“ anspricht.²⁸ Die Stadt erteilt

²⁵ Eine ähnliche Vorstellung bringt allerdings auch ein von Martin Opitz stammendes Gedicht zum Ausdruck, das in einer von ihrer Tendenz her als protestantisch einzustufenden Wochenzeitung abgedruckt wurde. Vgl. Claus Lenz: Die Jungfrau und der Poet – Martin Opitz über die Eroberung Magdeburgs, in: *Simpliciana* 9, 1987, 193–203. Der Text des Gedichts zitiert nach ebd. 194, lautet: „Die stets alleine schlieff / Die Carl zuvor / vnd jtz der Marg-Magt / Von Tausendt gehofft / vnd Tausenden versagt / Die Carl zuvor / die züchtig Alte Magd hat begehrt / Doch jenem nicht / vnd dem nicht lenger war gewehrt / (Weil jener ehelich war / vnd dieser Bischoff ist / Vnd keine Jungfraw / Ihr ein fremdtes bett erkiet) / Kriegt Tylli / also kompt jtz keusch / mit keuschen Flammen / Vnd Jungfraw und [!] Geselle / Alt vnd Alt zusammen.“

²⁶ Harms/Schilling/Wang (Hrsg.), *Deutsche illustrierte Flugblätter* (wie Anm. 21), Bd. 2, Nr. 235.

²⁷ Der vollständige Titel lautet: Alte vnd Newe Zeitung VOn der weitbekandten Stadt Magdenburg / welche / auß gerechtem Vrtheil GÖttes / jhr verdiente Straff / wegen ihres vor 80. Jahren verübten grossen Muetwillens / den 20. Maij diß lauffendes 1631. Jahrs erschrocklich außgestanden. [...]. 1631. Vgl. *Hohenemser*, Sammlung Freytag (wie Anm. 17), Nr. 5488.

²⁸ Die Flugschrift ist auszugsweise abgedruckt in Franz Wilhelm Freiherr von Dufurth, *Die historisch-politischen Volkslieder des dreißigjährigen Krieges* [...] Hrsg. v. Karl

dem „Bayer“, der als „Bräutigam und Freier“ um die Jungfrau wirbt²⁹, einen Korb und veranlaßt ihn zur Drohung „Ei nu, Du schnöde Metze, Weisest du ab so mich, So sag ich Dir zur Letzte, Es soll gereuen Dich“³⁰. Statt sich dem „Jungfruwschänder“³¹ auszuliefern, zieht Magdeburg es daraufhin vor, sich, dem Vorbild Lucretias folgend, den Tod zu geben³². Auch an anderer Stelle wird Tilly als „alte[r] geile[r] Bock“ geschmäht, der die Jungfrau Magdeburg aufgrund seiner „Huren-Lieb [...] in Vnehr“ begehrte und dem sich die Stadt durch Selbstvernichtung entzogen habe.³³ So heißt es in einem im Anhang der Flugschrift „Repudium Venetianum“ befindlichen „Verslein“³⁴:

Tyllische Victoria vor Magdeburg.

DJeweil die alte Dirn / die züchtig alte Magd /
 Dem alten Corporal den Beyschlaff hat versagt /
 Vnd weil sie mit gewalt darzu gebracht solt werden /
 Wüntzsch sie jhr auch so bald nicht mehr zu sein auff Erden /
 Stirbt als ein Keusche Magd / vnd solchen Ruhm erhelte.
 Von dem mann sagen wird / so lange steht die Welt.
 Denn ehe die Jungfraw wolt beym losen Pfaffen liegen /
 Ehe sie gen Himmel auff im Fewr hat wollen fliegen.
 Was dünckt nun Tylli dich? Verloht sichs auch der Müh?
 Daß du der guten Magd wöllst greiffen an die Knie /
 Vnd vber diesen Grieff gelassen auff den Plan /
 Von deinen schönen Volck etliche Tausent Mann?
 Glück zu! (Bijiv)

In einem der zahlreichen Drucke, welche 1631 die bereits um die Mitte des 16. Jahrhunderts entstandene Magdeburger Elegie des Petrus Lotichius Secundus noch einmal ins Bewußtsein der Zeitgenossen holten³⁵, finden sich in

Bartsch. Heidelberg 1882, 152–163. Die zitierten Stellen finden sich auf S. 152 (T. 1. Strophen 1 bzw. 3).

²⁹ Ebd. 153 (T. 1, Strophe 9).

³⁰ Ebd. 159 (T. 2, Strophe 2).

³¹ Ebd. 160 (T. 2, Strophe 13).

³² Vgl. ebd. (T. 2, Strophe 14). Der Untergang Magdeburgs wird in mehreren Schriften mit der Selbstnötung der Römerin Lucretia verglichen, so beispielsweise in der Flugschrift: Ein Liedlein / Von elender vnd erbärmlicher Einäscherung der Christlichen vnd hochrühmlichen Stadt / Magdeburg. Zitiert nach *Lahne*, Magdeburgs Zerstörung (wie Anm. 2), 179, heißt es dort: „Magdeburg, du keusche Dirne, du männlich taffer Magt, / Dein Zucht berühmte ist ferne, sehr tapffer hast gewagt, / Lucretia dir ein Beispiel ist, / Ihr Zucht mit deinem Tode / Weit vberwunden hast, / Lucretia ward geschendet, doch nur an ihrem Leib, / Mit Leib vnd Seel verblendet, dich wolt haben zum Weib, / Per Forza der Catholisch Gott, / Sein werben war vergebens, / Es war dir nur ein Spott.“

³³ Zitiert nach *Lahne*, Magdeburgs Zerstörung (wie Anm. 2), 163.

³⁴ *Repudium Venetianum*, Das ist: Der Venedische Korb / Vnd abschlägige Antwort / welche die Venediger einem Königlichen Gesandten aus Franckreich / wegen restituierung der Nr. 5476.

³⁵ Zu Petrus Lotichius Secundus' Elegien und insbesondere dessen Magdeburger Elegie vgl. *Wilhelm Kühlmann*, Magdeburg in der zeitgeschichtlichen Verspublizistik (1551/

einem „Sonnet / Auff einer keuschen Magd / höchst kläglichen doch rühmlichen Vnfall“ folgende Zeilen³⁶:

So hastu / keusche Magd / viel lieber wollen sterben /
Für deine Freyheit alt / für deine Zucht vnd Ehr /
Für dein' erkante – recht vnd recht – bekante Lehr /
Alß mit unkeuscher Lieb beflecken dich vnd ferben? (Bijr)

Es sind denn auch vor allem die protestantischen Flugblätter und Flugschriften, in denen die Eroberung Magdeburgs explizit mit der Vergewaltigung einer Jungfrau in eins gesetzt wird.³⁷ In „Tyllysche Vorbereitung / zum Hingang / Zu seinem Vater“ wird der Oberbefehlshaber des Ligaheers als alter Mann, der sich durch Notzucht verjüngen wolle, verspottet: Er habe Magdeburg, die als eine „in stetem Flor erwachsene, Keusche, züchtig, vnd ob wol tentiert, von je keinem doch noch berürte Dam grawsamlich angefallen“ und deren „Scham gebrochen“³⁸, und in „Thränen der Stadt Magdeburg“ klagt die Stadt: „Heist mich nicht mehr Magdeburg, den ich bin geschwechet, vnd meine Jungfrawschafft ist verlohren, vnd mein blühender Krantz ist dem Altengreiß (!) aufgesetzt.“³⁹ In drastischen Worten wird schließlich in einem „Trauer=Lied“ die Vernichtung der vormals blühenden Stadt beklagt. Magdeburg, einst ein „glücklichs Jungfräulein“, erscheint nun als „ermordte Braut [...], überall bedeckt Mit Eisen, Asch und Blut, erschrecklich, blaß, verbrennt, Geschwollen, stinckicht, schwarz, unflätig und zerschändt. Zerschändt durch Nothzucht, auch durch Nothzucht so zerrüttet, Daß sich die Sonn entsetzt, die Erde drob erschüttet, Der Himmel selbst erschrickt“.⁴⁰ Daß in den

1631), in: Gunter Schandera/Michael Schilling (Hrsg.), *Prolegomena zur Kultur- und Literaturgeschichte des Magdeburger Raumes*. (Forschungen zur Kultur- und Literaturgeschichte Sachsen-Anhalts, Bd. I.) Magdeburg 1999, 79–106, hier 93–106. Auf die Drucke, die 1631 Petrus Lotichius Secundus' Magdeburger Elegie abdrucken, verweist *Lahne*, *Magdeburgs Zerstörung* (wie Anm. 2), 183 f.

³⁶ Der Titel der Flugschrift lautet: *Nuhnmehr leider erfüllte Propheceiung / Von der harten Belagerung und erbärmlichen Vntergang der Löblichen / weiterberümbten Stadt Magdeburgk [...]*, 1631. Vgl. *Hohenemser*, *Sammlung Freytag* (wie Anm. 17), Nr. 4566.

³⁷ Vereinzelt begegnet die Vorstellung, Magdeburg habe durch den gewaltsamen Angriff der ligistischen Truppen ihre Virginität eingebüßt, allerdings auch in katholischer Publizistik. So heißt es in einem Schreiben des Generals Gottfried Heinrich Pappenheim: „GOTT sey ewig gelobt. Magdenburg ist gedämpfft, vnd jhr Junckfrawschafft ist hinweck.“ Das Schreiben findet sich in der Flugschrift „COPIA Kays: May: an etliche Reichstädt abgangens Schreiben, wie auch andere Schreiben die Stadt Magdeburg betreffend“ und ist abgedruckt in *Lahne*, *Magdeburgs Zerstörung* (wie Anm. 2), 67.

³⁸ Zitiert nach *Lahne*, *Magdeburgs Zerstörung* (wie Anm. 2), 160.

³⁹ Zitiert nach ebd. 175.

⁴⁰ Das „Trauer=Lied“ ist Teil einer 1632 unter dem Titel „Die Buß=Psalmen in Poesie gesetzt“ erschienenen Flugschrift. Letztere ist abgedruckt in: *Julius Opel/Adolf Cohn* (Hrsg.), *Der Dreißigjährige Krieg. Eine Sammlung von historischen Gedichten und Prosadarstellungen*. Halle 1862, 220 ff. Die zitierten Stellen finden sich auf S. 220 f. Verfasser des Gedichts ist Diederich von dem Werder; vgl. *Kühlmann*, *Magdeburg in der zeitgeschichtlichen Verspublizistik* (wie Anm. 35), 104 f.

Berichten über die Einnahme Magdeburgs mit bemerkenswerter Häufigkeit die an Magdeburger Mädchen und Frauen durch kaiserliche Soldaten begangene sexuelle Gewalt geschildert wird, ist in diesem Kontext zu sehen.⁴¹ Zwar gehört der Hinweis auf die Schändung von Frauen zu den Topoi nicht nur der frühneuzeitlichen Kriegsberichterstattung und beschreibt im übrigen eine gängige, nur selten geahndete Praxis marodierender Soldaten, im Zusammenhang mit der Eroberung Magdeburgs kommt ihm jedoch besondere Relevanz zu. Daß es im Zuge der Einnahme und Plünderung der Stadt zu zahlreichen Vergewaltigungen gekommen ist, läßt sich angesichts der Quellenlage nur vermuten; immerhin spricht die auch von katholischen Augenzeugen bestätigte Grausamkeit, mit der die kaiserlichen Soldaten gegen die zivile Bevölkerung vorgingen, dafür, daß die sexuelle Mißhandlung von Frauen das kriegsübliche Maß überschritten hat.⁴² Aus der Sicht der Publizisten entscheidender ist, daß durch die wiederholte Erwähnung der an Frauen begangenen Greuel-taten realhistorisches Geschehen und metaphorische Repräsentation in Übereinstimmung gebracht werden konnten. Indem die Verfasser von Flugblättern und Flugschriften konkretes Ereignis und bildhafte Gestaltung konvergieren lassen, verleihen sie ihren Aussagen zusätzliche Plausibilität. Dies dürfte auch der Autor einer in der Flugschrift „Eucharie Eleutherie / fax magdeburgica“ abgedruckten „Klage“ bezweckt haben, wenn er Magdeburg zunächst als „elende Dama“, um deren „Zucht, Ehr und Schame“ es nun „ganz geschehn“ sei, weil deren „Buhl“ ihr das „Ehren=Kränzelein“ zerrissen habe, einführt, um anschließend darauf hinzuweisen, daß „[m]anch keusch Jungfrau von Ehren [...] jämmerlich geschändt“ worden sei.⁴³

Die vorgängig zitierten Belegstellen mögen genügen, um deutlich werden zu lassen, welche Signifikanz der Braut- und Jungfräulichkeitsbildlichkeit in jenen publizistischen Drucken zukommt, die im Zusammenhang mit der Einnahme Magdeburgs durch kaiserliche Truppen veröffentlicht wurden. Sowohl in Zeitungen als auch im offiziellen und offiziellen Tagesschrifttum, vor allem

⁴¹ Nicht nur in Flugblättern und Flugschriften wird über die systematische Vergewaltigung der weiblichen Gefangenen berichtet, auch in Zeitungen finden sich zahlreiche diesbezügliche Hinweise. So heißt es etwa, es seien „viel Frauen Zimmer hinweg geführt, vnd geschendet worden“; vgl. *Lahne*, Magdeburgs Zerstörung (wie Anm. 2), 21; „[d]ie Frawen vnd Töchter so dem Feuer entrunnen, [habe] man in das Läger geführt, vnd den Soldaten preiß geben“, sie seien daraufhin „von einem Soldaten dem andern verkaufft vnd vberge-lassen worden“ (vgl. ebd. 27), und in einem „Aviso“ aus Nürnberg hält der Verfasser fest: „Die üble Behandlung, welche Magdeburg erfahren, wo diejenigen Mädchen und Frauen, welche das Feuer verschont (mit Ausnahme der wenigen Edelfrauen so gerettet worden), verkauft und geschändet wurden, hat den Mut der Protestanten viel mehr erregt denn niedergeschlagen [...]“ (vgl. ebd. 37).

⁴² Vgl. *Kaiser*, Wahrnehmung und Darstellung von Gewalt im Dreißigjährigen Krieg (wie Anm. 13), 43–46.

⁴³ Der Text der Klage ist abgedruckt in *Ditfurth*, Die historisch-politischen Volkslieder (wie Anm. 28), 150 f. Die zitierten Stellen finden sich auf S. 150 (Stroph 1 bzw. 5).

jedoch in den primär propagandistisch ausgerichteten Flugschriften und Flugblättern erfährt der Topos der Magdeburgischen Jungfrau vielfältige Aktualisierungen. Bemerkenswert ist dabei, daß die formal durchaus unterschiedlichen Publikationstypen Flugschrift und Flugblatt sich als weitgehend funktionsäquivalent erweisen. Zwar bieten insbesondere die offiziellen und offiziösen Drucke Raum für eine ausführlichere Beschreibung der Ereignisse rund um die Belagerung und Zerstörung der protestantischen Hansestadt und betonen nicht selten die Authentizität und historische Zuverlässigkeit ihrer Berichterstattung, sowohl in Flugschriften als auch in Flugblättern geht es jedoch in erster Linie darum, zeitgeschichtliches Geschehen einer politisch und konfessionell begründeten Deutung zu unterziehen. Dies gilt gleichermaßen für katholische und evangelische Drucke. Die auf der Linie des Wiener Hofes argumentierenden Autoren bedienen sich, wie der Blick auf exemplarische Flugschriften und Flugblätter ebenfalls offenbart hat, ein und desselben Bildmusters, um die Belagerung und Eroberung Magdeburgs zu beschreiben und zu deuten. Die Publizistik zur Eroberung der protestantischen Metropole erscheint so in ihrer Gesamtheit als ein vernetztes System, innerhalb dessen das stereotyp verwendete Bild der umworbenen und schließlich bezwungenen Jungfrau Magdeburg sein Funktionspotential entfaltet.

III. *Verbum und pictura*. Funktionsweisen sprachlicher und graphischer Bildlichkeit im Kontext politisch-konfessioneller Argumentation

Es kann in den nun folgenden abschließenden Überlegungen nicht darum gehen, eine umfassende Analyse der vielfältigen Funktionsweisen und damit verbunden der kommunikativen Leistung frühneuzeitlicher Publizistik zu versuchen. Gefragt wird vielmehr danach, welche spezifischen Möglichkeiten der *persuasio* der Rückgriff auf sprachliche und graphische Bildformeln im Kontext politischer Argumentation beinhaltet. Dabei gilt es zu berücksichtigen, daß Flugschriften und Flugblätter sich hinsichtlich ihrer formalen Struktur unterscheiden. Inwiefern Differenzen in der formalen Gestaltung die Wirkungsweise der hier interessierenden Medien determinieren, bedarf also zunächst einer Klärung.

Anders als die Flugschrift, die gerade im 17. Jahrhundert nur in Ausnahmefällen eine Titelgraphik aufweist, ist das Flugblatt so gut wie immer illustriert, verfügt demnach nicht nur über eine verbale, sondern auch über eine graphische Bildsprache. In den meinen bisherigen Ausführungen zugrundeliegenden Einblattdrucken bildet die Illustration in der Regel allerdings kein eigenständiges Zeichensystem, das von dem im selben Zusammenhang publizier-

ten Text unabhängige Bedeutungen generiert; Text und Bild scheinen vielmehr aufs engste verwoben, wobei die *pictura* sich nicht notwendigerweise in den Dienst des *verbums* stellen muß, wie dies das in der Frühen Neuzeit dominierende theologisch fundierte Bildverständnis fordert.⁴⁴ So inszeniert der graphische Teil in „Abbildung Was gestalt Herr Graff von Tilly [...] bey den Magdenburger gehalten frey shiessen“ die Erstürmung Magdeburgs als jenes Schützenfest, das auch der Text satirisch beschreibt, und betont die Korrelation zwischen Text und Illustration durch mehrere Bildinschriften. Auch in „CAPITVLATIONES Was gestalt Herrn General Graffen von Tilly den 20. May 1631. die alte Iunckfraw zu Magdeburg veerHeirat worden“ dient das Mittel der *inscriptio* einer stärkeren Verschränkung von Graphik und erläuterndem Text, wobei hier die bildliche Darstellung die dominierende Rolle einnimmt. Eigenständiger in seiner Aussage wirkt der Kupferstich in „Klágliches Beylager Der Magdeburgischen Dame / so sie den 10. Maij dieses 1631. Jahrs / mit ihrem Blutdürstigen Gemahl / dem Tylli gehalten“. Daß über dem Bräutigam Tilly eine dunkle Gewitterwolke schwebt, während die weiterhin ihren Kranz hochhaltende Personifikation Magdeburgs von einer Sonne beschienen und von göttlicher Hand gekrönt wird, bringt auf augenfällige Weise den Gegensatz zwischen den beiden bildlich dargestellten Figuren zum Ausdruck. Anders als im gereimten Text erscheint Magdeburg im Bild durch ihre aufrechte Haltung und durch den zwischen ihr und ihrem Freier Tilly erkennbaren Graben als unberührt und unberührbar. Was der Autor des Blatts in seinen abschließenden Versen erst ankündigt, die Restitution der Jungfräulichkeit Magdeburgs und deren Verbindung mit ihrem göttlichen Bräutigam, wird dem Betrachter als bereits vollzogen vor Augen geführt. Bild und Text bleiben allerdings auch hier aufeinander bezogen, bilden einen komplementären Zusammenhang, der es wenig sinnvoll erscheinen läßt, Bild- und Textteil eines Flugblatts als je autonome Ausdrucksform zu verstehen.

Piktoriale und sprachliche Aussage weisen demzufolge offenkundige Kongruenzen auf, bedingen sich gegenseitig⁴⁵: Ein adäquates Bildverständnis setzt in *aller* Regel die Kenntnis schriftlicher Überlieferung und des sprachlich vermittelten Kontexts voraus, auf die eine bildliche Darstellung unmittel-

⁴⁴ Zum – nicht nur – theologischen Bildverständnis in der Frühen Neuzeit vgl. Carsten-Peter Warncke, *Sprechende Bilder – sichtbare Worte. Das Bildverständnis in der frühen Neuzeit* (Wolfenbütteler Forschungen, Bd. 33.) Wiesbaden 1987.

⁴⁵ Vgl. dazu etwa Gottfried Willems, *Kunst und Literatur als Gegenstand einer Theorie der Wort-Bild-Beziehungen. Skizze der methodischen Grundlagen und Perspektiven* [1], in: Wolfgang Harms (Hrsg.), *Text und Bild, Bild und Text. DFG-Symposium 1988. (Germanistische Symposien. Berichtsbände, Bd. 11.)* Stuttgart 1990, 414–429, hier 422 ff. Eine ausführlichere Darlegung des im genannten Aufsatz Postulierten findet sich in Gottfried Willems, *Anschaulichkeit. Zu Theorie und Geschichte der Wort-Bild-Beziehungen und des literarischen Darstellungsstils*. (Studien zur deutschen Literatur, Bd. 103.) Tübingen 1989.

bar oder mittelbar rekurriert.⁴⁶ Der Text wiederum bedient sich des Bildes, um den verbal abgesteckten Deutungsspielraum zu konturieren und um seiner Botschaft optische Prägnanz und damit stärkere Wirkung zu verleihen. Angesichts eines derart symbiotischen Verhältnisses zwischen sprachlich vermittelter und im Bild veranschaulichter Aussage scheint es kaum legitim, Flugblätter und Flugschriften als fundamental verschiedene publizistische Präsentationsmodi zu definieren. Zwar bieten Flugschriften Raum für eine ausführlichere Darstellung und Kommentierung historischen Geschehens, während Flugblätter aufgrund ihrer formalen Struktur zu größerer Prägnanz und Anschaulichkeit neigen, hinsichtlich der in ihnen begegnenden argumentativen Strategien und vor allem hinsichtlich der Bedeutung, die bildliche Aussagen im Kontext dieser argumentativen Strategien gewinnen, weisen sie jedoch auffällige Übereinstimmungen auf. Auch wer die besondere Eignung des Flugblatts für propagandistische Zwecke postuliert, weil es durch die Kombination von Text und Graphik die dem Medium Sprache und dem Medium Bild inhärenten rhetorischen Wirkungsmöglichkeiten auf umfassende Weise nutzt, wird den vorgängig behaupteten komplementären Charakter der Relation zwischen Flugschrift und Flugblatt nicht negieren können. Es sind die durch Flugschriften argumentativ untermauerten ‚Schlagworte‘, welche die volle Bedeutung einer Flugblattillustration ins Bewußtsein der Rezipienten treten lassen, und es sind zugleich die in Einblattdrucken begegnenden ‚Schlagbilder‘, welche den Verbalisierungen historischer Erfahrung in Flugschriften Einprägsamkeit verleihen. Die beiden Publikationstypen bleiben ungeachtet formaler Differenzen in funktionaler Hinsicht aufeinander verwiesen; sie partizipieren gemeinsam an jenen öffentlichen Diskursen, welche die politischen und konfessionellen Konflikte seit dem 16. Jahrhundert begleiten.

Die enge Verschränkung zwischen den hier interessierenden Ausformungen nichtperiodischer Publizistik resultiert wesentlich auch daraus, daß die illustrierten Einblattdrucke in der Regel einen metaphorischen bzw. allegorischen Komplex vor Augen führen, dem auch in den Flugschriften eine zentrale Rolle zukommt. Im Bild der jungfräulichen Braut gelangen in den anläßlich der Zerstörung Magdeburgs im Jahr 1631 gedruckten Flugblättern und Flugschriften verbale und graphische Darstellung zur Deckung, verbinden sich bildliche Rede und sprechendes Bild. Neben der Bild-Text-Beziehung als Relation zwischen einer wörtlichen Äußerung und einem visuell gestalteten ikonographischen Ensemble kommt so in den vorgängig untersuchten publizistischen Manifestationen auch eine ‚innere‘ Bild-Text-Beziehung zum Tra-

⁴⁶ Was Wolfgang Harms mit Blick auf mittelalterliche Werke bildender Kunst betont, nämlich die an „Schriftlichkeit gebundene Kulturtradition und -funktion“, gilt im wesentlichen auch für Bilder in frühneuzeitlichen Drucken. Vgl. Harms, Einleitung (wie Anm. 16), XI.

gen, die sich sprachlicher Einbildungskraft verdankt. Der sprachliche Tropus bildet nicht nur das Fundament für die in Flugblättern zur Zerstörung Magdeburgs begegnenden Illustrationen, er generiert auch jene mentalen Figurationen, die als Scharnierstelle zwischen graphischem und schriftlichem Ausdruck funktionieren und zugleich eine engere Verzahnung von Flugblatt und Flugschrift bewirken.⁴⁷

Was leistet nun – und damit kehre ich zu meiner Ausgangsfrage zurück – eine auf sprachliche und visuelle Bildlichkeit gestützte Argumentationsstrategie gegenüber einer Vorgehensweise, die sowohl auf graphische Illustrationen als auch auf metaphorische und allegorische Aussagemuster verzichtet? Es dürfte bereits deutlich geworden sein, daß durch die parallele Verwendung rekurrierender Bildformeln sowohl in sprachlichen als auch in graphischen Zusammenhängen die Medien Flugblatt und Flugschrift als Konstituenten ein und desselben Kommunikationssystems erkennbar werden. Es lassen sich allerdings noch andere – und wie mir scheint – wesentlichere Leistungen des ‚Wort-Bild-Geflechts‘ in frühneuzeitlicher Publizistik beschreiben: Die verbal und graphisch vermittelte Vorstellung Magdeburgs als jungfräuliche Braut steuert zum einen auf spezifische Weise die Wahrnehmung der Rezipienten, sie autorisiert und legitimiert zum andern die jeweils vertretene Position, und sie verweist schließlich und drittens auf die heilsgeschichtliche Relevanz des dargestellten historischen Geschehens.

Das Bild ist, darüber besteht seit der Antike Konsens, durch eine Anschaulichkeit gekennzeichnet, die dem Begriff abgeht.⁴⁸ Was im Rahmen einer begrifflichen Erörterung notwendigerweise abstrakt bleiben muß, erfährt durch (sinn-)bildliche Darstellung eine Konkretisierung, welche die Perzeption durch den Leser bzw. Betrachter erleichtert. Es ist insbesondere die antike Rhetorik, die dem optischen Wahrnehmungsvermögen höchste Priorität zuge-

⁴⁷ Daß zwischen einem ‚Imaginationsbild‘ als mentaler Visualisierung und einer graphischen *pictura* als tatsächlicher Abbildung lediglich eine graduelle, im Medium begründete, nicht jedoch eine kategoriale Differenz besteht, postuliert auch Wolfgang Neuber, *Locus, Lemma. Motto. Entwurf zu einer mnemonischen Emblematiktheorie*, in: Jörg Jochen Berns/Wolfgang Neuber (Hrsg.), *Ars memorativa. Zur kulturgeschichtlichen Bedeutung der Gedächtniskunst 1400–1750*. (Frühe Neuzeit, Bd. 15.) Tübingen 1993, 351–372, hier 364.

⁴⁸ Aus der zunehmend unüberschaubaren Literatur zum Verhältnis von Text und Bild sollen hier nur einige wenige Beiträge genannt werden: Eine systematische Skizze verschiedener Zugänge zum Problem der Text-Bild-Relation bietet Manfred Muckenhaupt, *Text und Bild. Grundfragen der Beschreibung von Text-Bild-Kommunikation aus sprachwissenschaftlicher Sicht*. (Tübinger Beiträge zur Linguistik, Bd. 271.) Tübingen 1986, 5–15. Eine historische Betrachtung und Analyse des Verhältnisses von Text und Bild leistet Horst Wenzel, *Hören und Sehen. Schrift und Bild. Kultur und Gedächtnis im Mittelalter*. München 1995. Nicht zu überzeugen vermag die jüngst erschienene Einführung von Erich Straßner, *Text-Bild-Kommunikation. Bild-Text-Kommunikation*. (Grundlagen der Medienkommunikation, Bd. 13.) Tübingen 2002.

steht. So bezeichnet Cicero in „De oratore“ das Sehvermögen als „sensus acerrimus“⁴⁹ und weist dem Auge in der Hierarchie der Sinne den höchsten Rang zu⁵⁰. Folgerichtig erkennen die antiken Verfasser rhetorischer Schriften in der sprachlichen Verbildlichung ein wichtiges Mittel, einer Aussage nachhaltigere Resonanz zu verleihen. Besondere Bedeutung kommt metaphorischem Ausdruck in Zusammenhang mit der *memoria* zu, die neben *inventio*, *dispositio*, *elocutio* und *pronuntiatio* zu den rhetorischen Grundoperationen gehört.⁵¹ Soll eine Rede im Gedächtnis verankert werden, bedarf es einerseits der ‚Verräumlichung‘ des zu speichernden Wissens durch dessen Zuordnung zu spezifischen Merckörtern (*loci*) und andererseits der ‚Verbildlichung‘ des rhetorisch Vermittelten. Durch verbale Visualisierung werden Merkbilder (*imagines*) geschaffen, die sich dem Gedächtnis einprägen und damit jederzeit abrufbar bleiben. Diese Merkbilder nun sollen, wie Cicero betont, ‚lebendig‘ und ‚markant‘ sein, damit sie um so wirksamer und schneller in die Seele einzudringen vermögen und jene Evidenz erzeugen, auf die es rhetorischem Ausdruck ankommt.⁵² Im Zuge einer intensiven Rezeption der antiken Rhetorik und damit verbunden der antiken *ars memorativa* seit dem 16. Jahrhundert gewinnt die mnemotechnische Funktion mentaler Bilder erneut an Relevanz.⁵³ Wenn der Nürnberger Dichter Georg Philipp Harsdörffer in seiner Vorrede zu Johann Michael Dilherrs erbaulichem ‚Trostbüchlein‘ „Frommer Christen Täglicher Geleitsmann“ (Nürnberg 1653) den Sehsinn als „Siegel

⁴⁹ Marcus Tullius Cicero, *De oratore* / Über den Redner. Lateinisch-Deutsch. Übers. u. hrsg. v. Harald Merklin. 2., durchges. u. bibliographisch erg. Aufl. Stuttgart 1991. 546 (III 160).

⁵⁰ Zur Bedeutung der optischen Anschauung in der Antike vgl. Herwig Blum, *Die antike Mnemotechnik*. Diss. Phil. Tübingen 1969. 164–171.

⁵¹ Zur Gedächtniskunst seit der Antike vgl. Frances A. Yates, *Gedächtnis und Erinnern. Mnemonik von Aristoteles bis Shakespeare*. Weinheim 1990 (amerikanische Ausgabe: 1966). Eine kritische Revision des zum Klassiker avancierten Buches von Frances A. Yates hat kürzlich vorgelegt: Wolfgang Neuber, *Wahrnehmungen an der Oberfläche des Denkens. Zur Kanonkonstruktion der mnemonischen Literatur bei Frances Yates*, in: Heinz J. Drügh/Maria Moog-Grünwald (Hrsg.), *Behext von Bildern? Ursachen, Funktionen und Perspektiven der textuellen Faszination durch Bilder*. (Neues Forum für allgemeine und vergleichende Literaturwissenschaft, Bd. 12.) Heidelberg 2001, 57–70. Zur rhetorischen *ars memorativa* vgl. auch Harald Weinrich, *Gedächtniskultur – Kulturgedächtnis*, in: *Merkur. Deutsche Zeitschrift für europäisches Denken* 45, 1991, 567–582, und Wolfgang Neuber, *Zur Topik des Sinn-Bilds im Spannungsfeld von Ars Memorativa und Emblematis (am Paradigma des „Indianers“)*, in: Harms (Hrsg.), *Text und Bild* (wie Anm. 45), 245–261, sowie vor allem Berns/Neuber (Hrsg.), *Ars memorativa* (wie Anm. 47). Zur Bedeutung der Visualisierung im Kontext rhetorischer *memoria* vgl. Bernhard Asmuth, *Art. „Imago“*, in: Gert Ueding (Hrsg.), *Historisches Wörterbuch der Rhetorik*. Bd. 4. Tübingen 1998, 228–235.

⁵² Vgl. Cicero, *De oratore* (wie Anm. 49), 436 (II 358): „[...] imaginibus autem agentibus acerbis, insignitis, quae occurrere celeriterque percutere animum possint.“

⁵³ Vgl. Joachim Knappe, *Die Stellung der memoria in der frühneuzeitlichen Rhetoriktheorie*, in: Berns/Neuber (Hrsg.), *Ars memorativa* (wie Anm. 47), 274–285.

unsres Gedächtniß“ bezeichnet⁵⁴, drückt er aus, was rhetorisch fundiertem zeitgenössischen Bildverständnis entspricht. Auch in der Frühen Neuzeit wird dem mentalen und dem graphischen Bild *perspicuitas* und damit verbunden eine besondere Einprägsamkeit und persuasive Kraft zugesprochen. Zwar begünstigt die Reformation eine kritischere Betrachtung mnemotechnischer Praktiken und in diesem Zusammenhang der Funktionsfähigkeit von Bildern⁵⁵, dennoch vertraut man auch und gerade im protestantischen Kontext auf die Evidenz visueller Formeln. Dies belegen nicht zuletzt die Flugblätter und Flugschriften zur Zerstörung Magdeburgs, die durch die bewußte Kombination von graphischer und sprachlicher Darstellung bzw. mittels einprägsamer Metaphern und allegorischer Figurationen die Überzeugungskraft ihrer Botschaft zu steigern versuchen.

(Sinn-)bildlicher Darstellung kommt allerdings nicht nur eine mnemotechnische Funktion zu, sie zielt zugleich auf eine Emotionalisierung der Wahrnehmung. Wenn Cicero rät, besonders ‚markante‘ *imagines* zu wählen, die geeignet seien, „animum percutere“⁵⁶, oder die „Rhetorica ad Herennium“ empfiehlt, ungewöhnliche und erschreckende Bilder zu verwenden, um die intendierte Wirkung zu erzeugen⁵⁷, wird offenkundig, in welchem Maße Bilder auch als Mittel der Affekterregung verstanden werden. Dies läßt sich insbesondere an protestantischen Publikationen verdeutlichen. Die Darstellung Magdeburgs als Braut, die gegen ihren Willen einem ungeliebten Bräutigam vermählt wird, vor allem jedoch die Visualisierung der Einnahme der Stadt als Vergewaltigung einer Jungfrau zielt weniger auf eine rationale als vielmehr auf eine emotionale Perzeption. Der Assoziationsspielraum von ‚Braut‘, ‚Hochzeit‘, ‚Keuschheit‘, ‚Jungfrau‘, aber auch von ‚Gewalt‘, ‚Freiheitsberaubung‘, ‚physischer Verletzung‘ und ‚Erniedrigung‘ berührt rechtliche und moralische Tabubereiche, auf deren Verletzung mit einer ausschließlich

⁵⁴ Johann Michael Dilherr, Frommer Christen Täglicher Geleitsmann. Das ist / Neuverfasstes Gebet= Lehr= und Trost=büchlein. Nürnberg 1653, 4, zitiert nach Dietmar Peil, Zur „angewandten Emblemik“ in protestantischen Erbauungsbüchern: Dilherr, Arndt, Francisci, Scriver. (Euphorion, Beihefte, Bd. 11.) Heidelberg 1978, 86. Daß die Vorstellung der besonderen Einprägsamkeit von Bildern im Kontext erbaulichen Schrifttums begegnet, ist nicht zufällig. Welche immense Bedeutung der ‚Betrachtung‘ in der frühneuzeitlichen Frömmigkeitspraxis zukommt, erhellen gleich mehrere Beiträge im jüngst erschienenen Band von Gerhard Kurz (Hrsg.), Meditation und Erinnerung in der Frühen Neuzeit. (Formen der Erinnerung, Bd. 2.) Göttingen 2000.

⁵⁵ Vgl. Jörg Jochen Berns, Umrüstung der Mnemotechnik im Kontext von Reformation und Gutenbergs Erfindung, in: Berns/Neuber (Hrsg.), Ars memorativa (wie Anm. 47), 35–72.

⁵⁶ Cicero, De oratore (wie Anm. 49), 436 (II 358).

⁵⁷ Vgl. Rhetorica ad Herennium. Lateinisch-Deutsch. Hrsg. u. übers. v. Theodor Nüßlein. München/Zürich 1994, 174 (III 36): „Nam si quas res in vita videmus parvas, usitatas, cotidianas, meminisse non solemus, propterea quod nulla nova nec admirabili re commovetur animus; at si quid videmus aut audimus egregie turpe, inhonestum, inusitatum, magnum, incredibile, ridiculum, id diu meminisse consuevimus.“

rationalen Wahrnehmung nicht angemessen reagiert werden kann. Indem die im Zusammenhang mit der Belagerung und Eroberung Magdeburgs in Drucken protestantischer Provenienz verwendeten Bildformeln das historische Ereignis mit einer Vergewaltigung parallelisieren, übertragen sie außerdem geschichtliches Geschehen auf die Ebene möglicher individueller Erfahrung und fördern damit die Identifikation mit dem Opfer, d. h. der eroberten Stadt. In katholischen Drucken wiederum können mit dem satirischen Hinweis auf Magdeburg als sich verweigernde ‚alte Magd‘, die schließlich überwunden wird, jene Reaktionen hervorgerufen werden, die auch den Gestus der Argumentation charakterisieren: Genugtuung über den endlich errungenen Sieg und Schadenfreude angesichts des bestraften Hochmuts der einst mächtigen Hansestadt.

Bilder – und dies gilt gleichermaßen für mentale *images* wie für konkrete *picturae* – sind nicht nur durch besondere Einprägsamkeit und affizierende Wirkung gekennzeichnet, sie verfügen auch über eine spezifische ‚Ökonomie‘, wie bereits Quintilian betont.⁵⁸ Bilder sind in der Lage, komplexe Sachverhalte, deren sprachliche Vermittlung nur durch eine längere Rede bzw. einen längeren Text zu leisten wäre, zu verdichten und als Abkürzungen zu fungieren, welche bereits gespeicherte Wissensbestände und Befindlichkeiten abzurufen vermögen.⁵⁹ Auf die hier beschriebene ‚Ökonomie‘ von Bildern vertrauen nicht wenige der im Zusammenhang mit der Zerstörung Magdeburgs veröffentlichten Flugblätter. Was durch eine Vielzahl von Zeitungsberichten und Flugschriften argumentativ vermittelt wird, erfährt in Flugblättern eine Visualisierung, die in engstem Zusammenhang mit der zeitgenössischen Deutung des Ereignisses zu sehen ist. Die Bildformeln ‚Hochzeit‘, ‚Braut‘, ‚Jungfrau‘, ‚Vergewaltigung‘ sind, wie bereits dargelegt wurde, ohne eine zunächst sprachliche Erklärung nicht adäquat zu verstehen. Wenn jedoch die mit den genannten Bildformeln verknüpfte Botschaft erst einmal im Gedächtnis der Rezipienten gespeichert wurde, kann die Veranschaulichung durch ein vertrautes (Sinn-)Bild genügen, um die gesamten mit der Zerstörung Magdeburgs verbundenen argumentativen und affektiven Erfahrungen zu vergegenwärtigen. Es ist deshalb entscheidend, frühneuzeitliche Publizistik immer als umfassenden Kommunikationszusammenhang in den Blick zu nehmen: Flugblätter und Flugschriften zu einem Ereignis oder zu einem thematischen

⁵⁸ Quintilian definiert die metaphorische Darstellung als *brevitas*-Form des Vergleichs und stellt so deren besondere Prägnanz heraus. Vgl. Marcus Fabius Quintilianus, *Institutio oratoria*. Lateinisch-Italienisch. Ed. Rino Faranda/Piero Pecchiura. 2 Vols. 2. Aufl. Turin 1979, Vol. 2, 204 (VIII 6, 8), wo die „metaphora“ als „brevior similitudo“ bezeichnet wird.

⁵⁹ Zum Bild als Abkürzung vgl. Nikolaus Henkel, *Schauen und Erinnern. Überlegungen zu Intentionalität und Appellstruktur illustrierter Einblattdrucke*, in: Volker Honemann/Sabine Gries/Falk Eisermann/Marcus Ostermann (Hrsg.), *Einblattdrucke des 15. und frühen 16. Jahrhunderts. Probleme, Perspektiven, Fallstudien*. Tübingen 2000, 209–243, hier 212f.

Komplex sind nicht jeweils isoliert zu betrachten, sie müssen vielmehr in Beziehung gesetzt werden zu all jenen medialen Äußerungen, auf die sie explizit oder implizit rekurren. Auch und gerade die anlässlich der Eroberung Magdeburgs veröffentlichte Publizistik bildet ein eng vernetztes und konventionalisiertes System von Argumenten und Gegenargumenten, von Bildern und ‚Gegenbildern‘, das in seiner Gesamtheit betrachtet werden muß, wenn man den einzelnen Flugblättern und Flugschriften gerecht werden will. Dabei genügt es nicht, sich auf eine synchrone Perspektive zu beschränken. Die vorgängig erörterten Quellen machen vielmehr deutlich, daß ein ‚Wort-Bild-Geflecht‘ umso evidenter erscheint, je mehr es sich an einen bereits vorhandenen Erinnerungsbestand anzuschließen vermag. Die Vorstellung Magdeburgs als Jungfrau ist nicht zuletzt deshalb so wirkungsmächtig gewesen, weil sie an heraldische, historiographische, literarische und publizistische Überlieferungen anknüpfen und sich damit in einen bereits existierenden Wissenshorizont integrieren konnte.

Der Rückgriff auf das Bild der bedrängten und gewaltsam überwundenen Jungfrau zielt nicht nur auf die Erzeugung rhetorischer Evidenz und damit verbunden auf eine spezifische Steuerung der Perzeption, sie dient auch einer Rechtfertigung der eigenen Position – und der Verurteilung derjenigen des politischen Gegners. Indem in protestantischen Schriften die Weigerung des Magdeburger Rats zu kapitulieren mit dem Beharren Magdeburgs auf ihrer Keuschheit in eins gesetzt wird, erübrigt sich die Frage, ob der Rat nicht klüger gehandelt hätte, wenn er in Anbetracht der prekären Situation zur unblutigen Übergabe der Stadt bereit gewesen wäre. In moralischer Hinsicht erweist sich das Handeln Magdeburgs bzw. die Entscheidung des Magdeburger Rats, den Belagerern zu trotzen, als einzig richtige Haltung. Die Angriffe des Ligaheers erscheinen im selben Kontext als ungerechtfertigt und moralisch verwerflich. richten sie sich doch gegen eine Stadt, deren Integrität als naturgegebenes Recht postuliert wird und die überdies bereits anderweitig gebunden ist, wie der wiederholte Hinweis auf die Verlobung Magdeburgs mit dem schwedischen König deutlich macht. Inwiefern das Vorgehen Tillys und seiner Truppen rechtlich abgesichert ist, steht nicht zur Diskussion; sowohl im buchstäblichen als auch im übertragenen Sinn als Jungfrauenschänder gebrandmarkt, verkörpert der Oberbefehlshaber des Ligaheers den in juristischer und moralischer Hinsicht Schuldigen. Ganz anders die Verfasser katholischer Publizistik, die, indem sie die Einnahme der Stadt als endlich zustande gekommene Hochzeit zwischen Magdeburg und dem ihr zgedachten Bräutigam Tilly beschreiben, die Legitimität der kaiserlichen Position betonen. Nicht die sich ihrem Gemahl verweigernde evangelische Hansestadt befindet sich im Recht, sondern Tilly, der in kaiserlichem Auftrag ihre „Haimbführung“⁶⁰ bewerkstel-

⁶⁰ Summarischer Extract / Vnd Glaubwürdiger Bericht / von Erober: vnd Haimbführung

ligt. Dadurch nun, daß der Rückgriff auf die Metapher der ‚Jungfrauenschändung‘ bzw. der ‚Hochzeit‘ sowohl mittels graphischer als auch sprachlicher Mittel erfolgt, können die damit verknüpften Bildformeln auf vielfältige Weise wiederholt und variiert werden. Die dadurch generierte Stereotypie der politisch-konfessionellen Botschaft suggeriert Evidenz, eine Evidenz, die sich nicht differenzierter Argumentation, sondern der Hartnäckigkeit, mit der die wiederkehrenden Bildformeln die Wahrnehmung des Lesers und Betrachters in Beschlag nehmen, verdankt. Was immer wieder formuliert wird, gewinnt allein durch seine Rekurrenz eine Überzeugungskraft, die kritischer Reflexion den Boden entzieht und zu jener dezidierten Stellungnahme auffordert, welche sich die Verfasser propagandistischer Publizistik von ihren Adressaten erhoffen.

Die sinnbildliche Darstellung der Ereignisse vom 20. Mai 1631 als ‚Magdeburgische Hochzeit‘ bzw. als Vergewaltigung Magdeburgs ermöglicht allerdings nicht nur eine Rechtfertigung politischen Handelns, sie hebt darüber hinaus das Besondere im Allgemeinen auf, enthebt das einzelne historische Ereignis der Zeit und erhellt dessen heilsgeschichtliche Bedeutung.⁶¹ Es ist kein Zufall, daß in den Flugschriften und Flugblättern, die nach der Eroberung Magdeburgs veröffentlicht werden, die Geschichte der Stadt in den Blick der Publizisten gerät. Die ablehnende Haltung der Stadt zum Augsburger Interim und die daran anschließende Belagerung durch kaiserliche Truppen 1550/51 werden sowohl in katholischen als auch protestantischen Drucken mit der Einnahme der Stadt im Jahr 1631 in Verbindung gesetzt.⁶² Bedeutsam ist nun, daß bereits im Zusammenhang mit den Ereignissen der Jahre 1550/51 Magde-

der fürnehmen / Weitberümbten vnd [...] vnüberwindlichen Gesponß vnd Jungkfräwlichen Statt Magdeburg [...], 1631. Vgl. *Hohenemser*, Sammlung Freytag (wie Anm. 17). Nr. 5439.

⁶¹ Vgl. dazu *Knauer*, „... das Mägdlein ist nicht todt, sondern es schläfft ...“ (wie Anm. 20), der eine vergleichbare These vertritt. Auch Hans Medick verweist auf die medial bewerkstelligte ‚Historisierung‘ der Ereignisse rund um Magdeburg, die es den zeitgenössischen Betrachtern erlaubte, die Zerstörung der evangelischen Hansestadt als weltgeschichtliches Ereignis zu deuten. Vgl. *Hans Medick*, Historisches Ereignis und zeitgenössische Erfahrung. Die Eroberung und Zerstörung Magdeburgs 1631. in: *Benigna von Krusenstjern/Hans Medick* (Hrsg.), Zwischen Alltag und Katastrophe. Der Dreißigjährige Krieg aus der Nähe. (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte. Bd. 148.) Göttingen 1999, 377–407.

⁶² Vgl. die bereits zitierte Flugschrift „Alte vnd Neue Zeitung Von der weitbekandten Stadt Magdenburg“, die schon im Titel auf den „vor 80. Jahrn verübten grossen Muttwil[en]s“, welcher der Stadt die „verdiente Straff“ eintragen hätte, hinweist und auch im Text aus katholischer Perspektive daran erinnert, daß Magdeburg bereits einmal einen Tanz verweigert hätte. Vgl. S. 89 dieses Beitrags. Im ebenfalls bereits zitierten „Sonnet / Auff einer keuschen Magd / höchst kläglichen doch rühmlichen Vnfall“ betont der evangelische Verfasser Magdeburgs „alt[e] Freyheit“ und beschwört damit den bereits in der Vergangenheit dokumentierten Widerstandswillen der protestantischen Stadt. Vgl. S. 91 dieses Beitrags.

burg als Jungfrau apostrophiert worden war⁶³, unter anderem auch in jener im Kontext des Interimstreits entstandenen Elegie des Petrus Lotichius Secundus, die 1631 in mehreren Flugschriften wieder abgedruckt wurde. Das lateinische Original läßt Magdeburg als weibliche Personifikation auftreten, die in der Rolle jener Jungfrau spricht, welche das Wappen der Stadt darstellt.⁶⁴ Damit stellt es eine Bildformel zur Verfügung, die in den deutschen Übersetzungen des Gedichts wieder aufgegriffen wird. So heißt es in der Flugschrift „Elegia De Obsidione Magdeburgensi. Das ist Klage=Reimen / Von der Belägerung vnd Eröberung der weitberühmten vnd vhralten Stadt Magdeburg“⁶⁵:

Vnd von der Mawer rab ein Jungfraw schawet an /
 Im Läger rings herum gar manchen Kriegesmann /
 Vnd ist mir aber recht / sah ich wie sie dort oben
 In jhrer lincken Hand ein Kränzlein trug erhoben / [...]
 Von jhrer Scheitel ab / drauff sie ein Thurn thet tragen /
 Hat sie jhr langes Haar trawrig zu Feld geschlagen. [...] (Av–Aijr)

Es sind demnach nicht nur realgeschichtliche Analogien, sondern auch und vor allem die hier angesprochenen Imaginationen Magdeburgs als zunächst bedrohter und schließlich überwältigter Jungfrau, welche die historischen Erfahrungen von 1550/51 und 1631 verbinden. Sie stehen für eine Kontinuität, die sich sowohl in der Wiederkehr analoger Ereignismuster als auch in den diesen inhärenten Sinnstiftungsmöglichkeiten manifestiert. Letztere konvergieren mit jener heilsgeschichtlichen Auffassung, die das Geschichtsverständnis in der frühneuzeitlichen politischen Publizistik generell prägt.⁶⁶ Wenn beispielsweise in einer katholischen Flugschrift der Gewißheit Ausdruck gegeben wird, „daß die Stadt Magdeburgk, hinforth Marienburg heißen sol, denn Herr Graff Tylli jetzo ein Marienbild mit dem Kindlein Jesu runds vmbher, vnd die Magdeburgische Magd, mit jhrem Krantze, so vnter den Füßen Maria liget, hawe lassen [...]“⁶⁷, belegt dies, daß die Verfechter des „alten Glaubens“

⁶³ Vgl. Knauer, das Mägdlein ist nicht todt, sondern es schläfft ... (wie Anm. 20), 73.

⁶⁴ Vgl. Kühlmann, Magdeburg in der zeitgeschichtlichen Verspublizistik (wie Anm. 35), 100. In ihrer Klage über das Schicksal der Stadt thematisiert Magdeburg auch die den Bewohnerinnen angetane Gewalt und antizipiert damit ein Beschreibungsmuster, das in den publizistischen Drucken des Jahres 1631 immer wieder begegnet: „Weh mir, was für einlicher Hand? Wer wird den zarten Leib des furchtsamen Mädchens mit seinem Schwert durchbohren? Welchem Räuber wird die Jungfräulichkeit zum Opfer fallen?“ Ebd.

⁶⁵ Elegia De Obsidione Magdeburgensi. Das ist Klage=Reimen / Von der Belägerung vnd Eröberung der weitberühmten vnd vhralten Stadt Magdeburg / Von dem vornehmen Potten PETRO LOTICHIO II. [...], 1631. Vgl. Hohenemser, Sammlung Freytag (wie Anm. 17), Nr. 4565.

⁶⁶ Vgl. dazu Silvia Serena Tschopp, Heilsgeschichtliche Deutungsmuster in der Publizistik des Dreißigjährigen Krieges. Pro- und antischwedische Propaganda in Deutschland 1628 bis 1635. (Mikrokosmos. Beiträge zur Literaturwissenschaft und Bedeutungsforschung, Bd. 29.) Frankfurt am Main 1991.

⁶⁷ Zitiert nach Lahne, Magdeburgs Zerstörung (wie Anm. 2), 53.

die Eroberung Magdeburgs in allegorischem Sinn als Rückführung der protestantischen Religion in den Schoß der katholischen Kirche deuten konnten. Es sind jedoch vor allem die Flugschriften und Flugblätter evangelischer Provenienz, welche die heilsgeschichtliche Dimension der Eroberung Magdeburgs hervorheben. Im wiederkehrenden Kampf um die Stadt, die bei evangelischen und katholischen Zeitgenossen als protestantisches Bollwerk galt, spiegelt sich – so deren Botschaft – die biblisch präfigurierte, den Geschichtsverlauf bestimmende Auseinandersetzung zwischen göttlicher Allmacht und den Mächten des Bösen. Im Kontext eines derartigen geschichtlichen Dualismus⁶⁷, der weltimmanente Erfahrung als Signum transzendentalen Geschehens begreift, steht Magdeburg stellvertretend für die Gemeinschaft der Protestanten im Sinne einer evangelischen *ecclesia*. Für die protestantischen Autoren verkörpert Magdeburg die Erfahrung der evangelischen Kirche seit der Glaubensspaltung, verstanden als Erfahrung steter Bedrohung und steten Kampfes. Die Eroberung der Stadt wird im Horizont einer heilsgeschichtlichen Auffassung gedeutet, welche den historischen Prozeß in die Apokalypse münden läßt. Im Konflikt zwischen der Gemeinschaft der Gläubigen und dem Antichrist erringen die satanischen Mächte mit der Belagerung und Zerstörung Magdeburgs zwar einen vorübergehenden Erfolg, am Ende steht jedoch der Triumph Christi und seiner Kirche. Der Sieg bei Breitenfeld im September 1631, in der protestantischen Publizistik euphorisch gefeiert, erscheint im Kontext eines derartigen Geschichtsdenkens folgerichtig als Sieg über die antichristlichen Widersacher und als Apotheose der wahren, evangelischen *ecclesia*. In zahlreichen Drucken wird die Niederlage der kaiserlich-ligistischen Truppen vor Leipzig denn auch als Wiederherstellung der Ehre und Integrität Magdeburgs gedeutet.⁶⁸ Die sprachlich und ikonographisch bewerkstelligte Evokation Magdeburgs als umworbener, dann gewaltsam bezwungener und schließlich gerächter und in ihrer Ehre wiederhergestellter Jungfrau erweist sich so als Kristallisationspunkt nicht nur publizistischer, sondern auch universalhistorischer Intentionen. Sie fördert eine Wahrnehmung, die realgeschichtliches Geschehen als teleologisch gedachten Ereigniszusammenhang konzipiert, und lenkt zugleich den Blick auf den göttlichen Willen, der sich in ebendiesem realgeschichtlichen Geschehen manifestiert.

⁶⁸ Vgl. ebd. 162–166. Auch Andreas Wang betont, daß das in zahlreichen Flugblättern dargestellte Konfektessen als Teil des Hochzeitsmahls an die Bildlichkeit der geraubten und vergewaltigten Braut Magdeburg anknüpft und damit den schwedisch-sächsischen Sieg bei Breitenfeld als „Teil eines historischen Kontinuums“ deutbar macht: Andreas Wang, Information und Deutung in illustrierten Flugblättern des Dreißigjährigen Krieges. Zum Gebrauchszusammenhang einiger Blätter des *Themas Sächsisch Confect* aus den Jahren 1631 und 1632, in: *Euphorion* 70, 1976, 97–116, hier 108.